

Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e. V.

Nr. 58

ISSN 0946-1957

Dezember 2021

Inhalt

In eigener Sache	1
Jahrestagung 2021	1
Doktorandenworkshop 2021	6
Protokoll Mitgliederversammlung	8
Jahrestagung 2022	14
CfP Doktorandenworkshop 2022	14
AG Frauen im Exil	15
Ehrenmitgliedschaft Tony Grenville	17
Nachruf Klaus Voigt	20
Nachruf Gerda Mayer	23
Exil-Originalausgaben	24
Neuerscheinungen	25
Suchanzeigen	25
Leserbriefe	25
Impressum	25

In eigener Sache

Wie so vieles ist auch dieser Nachrichtenbrief das Ergebnis ehrenamtlicher Arbeit. Und leider hat Christian Zech, der bisher vor allem die von vielen Leserinnen und Lesern so geschätzte Rubrik „Neuerscheinungen“ betreut hat, keine Zeit mehr, diese Liste zusammenzustellen. Zwar wurde über einen Ersatz oder ein neues Prozedere schon nachgedacht, das hat aber bis zum Redaktionsschluss nicht die erwünschten Ergebnisse gebracht. Deshalb finden Sie diesmal leider nur die Neuerscheinungen, die uns von den Autorinnen und Autoren direkt mitgeteilt wurden. Es ist aber unsere Absicht, ab dem nächsten NNB wieder eine ausführliche Liste der Neuerscheinungen zu veröffentlichen.

Katja B. Zaich

Aus der Gesellschaft für Exilforschung

Vor Ort: Erinnerung, Exil, Migration

Online-Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung in Kooperation mit dem NS-Dokumentationszentrum München 3. bis 4. September 2021

Auch 2021 fand die interdisziplinäre Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e. V. unter den weiter vorherrschenden Umständen der Corona-Pandemie statt. Wenngleich das Tagungsthema „Vor Ort“ und die virtuelle Form der Zusammenkunft sich auf den ersten Blick gegenüberzustehen schienen, so wurde über die zwei Tage deutlich, dass Orte der Zusammenkunft physisch und virtuell viele Formen annehmen können.

Mit den Begrüßungen von Dr. Mirjam Zadoff, Direktorin des NS-Dokumentationszentrums München, und Prof. Dr. Inge Hansen-Schaberg, Erste Vorsitzende der Gesellschaft für Exilforschung, wurde die diesjährige Tagung eröffnet. Beide nutzten ihre Grußworte zur Danksagung an die Organisator:innen und Mitarbeitenden. Mirjam Zadoff betonte ihr

Bedauern, dass die Tagung nicht, wie der namensgebende Titel nahelege, vor Ort stattfinden konnte, verwies jedoch optimistisch auf die vielen realen und fiktiven Orte des Exils, die über die kommenden zwei Tage das Verständnis von Örtlichkeit und Erinnern erweitern werden. Inge Hansen-Schaberg pointierte, dass an Fluchtorte erinnern und Erinnerungsorte schaffen bedeute, gerade jene eher unscheinbaren, vergessenen Orte ins Zentrum zu rücken, die Exil- und Migrationsgeschichte sichtbar machen können, und erläuterte dies am Beispiel der Ausstellungserweiterung um das Exil der Cohn-Töchter im Jüdischen Museum Cohn-Scheune in Rotenburg (Wümme).

Das Vorbereitungsteam um Wiebke von Bernstorff (Universität Hildesheim), Karolina Kühn (NS-Dokumentationszentrum München) und Kristina Schulz (Universität Neuchâtel) stellte anschließend das Tagungsprogramm vor und führten in die vielfältige Thematik ein. Dabei verwiesen sie auf die interdisziplinär und international ausgerichteten Panels zu historischen Exilorten, Ausstellungen und Denkmälern sowie Orte der Literatur. Wiebke von Bernstorff betonte, dass „Erinnerungspraktiken Bedeutung immer wieder neu herstellen und in demokratischen Gesellschaften stets Gegenstand von Verhandlung sind“. Sie erklärte weiter, dass sich die „Tagung daher der Verhandlung von Erinnerungen in gesellschaftlichen Kontexten widmet“. Kristina Schulz griff diesen Gedanken erneut auf, indem sie das Raumverständnis, auf welches die Tagung aufbaute, weiter erläuterte. „Räume“, so Kristina Schulz, „werden durch soziale Praktiken und symbolische Deutungsrahmen hergestellt“, und dadurch stellten sich die Tagungsteilnehmer:innen der Herausforderung, die Statik von Erinnerungsorten zu hinterfragen. Eine Begriffsunterscheidung zwischen Migrationsorten und Gedenkortern skizzierte Probleme und Fragen, die in den folgenden Tagen untersucht wurden. Karolina Kühn gab als Abschluss der Einführung einen detaillierten Ausblick auf das Tagungsprogramm und stellte Fragen, die es in den einzelnen Panels zu beantworten galt.

Das erste Panel widmete sich den historischen Exilorten unter der Moderation von Mirjam Zadoff. Patrick Farges (Université de Paris) eröffnete dieses mit seinem Vortrag *Ver-Ortung der deutsch-jüdischen Diaspora am Beispiel der Oral History*. Dass Zerstreung als zentraler Bestandteil der Exilforschungspraxis gilt, zeigte er anhand der Archive der Diaspora und der Diaspora der Archive. Exemplarisch bezog er sich auf den Israelkorpus. Der zwischen 1989 und 2011 entstandene Korpus besteht aus diversen Interviews, die die Sprache und kulturellen Identitäten der jüdischen Migrant:innen und Exilierten widerspiegeln. Oral Histories, argumentierte Farges, bieten einen Zugang zur kommunikativen Erinnerung und bilden die soziale Vielfalt der deutsch-stämmigen Jüdinnen und Juden ab. Daher läge eine Verbindung von Emigrationsforschung, Shoah und transnationalen Perspektiven nahe. Mündliche Archive könnten besonders bei der Erschließung dieser Verbindungen helfen.

Im Anschluss daran präsentierte Thomas Pekar (Gakushuin Universität Tokyo) seinen Vortrag *Wandlungen des Exil- und Erinnerungsortes Shanghai*. Shanghai war einer der neuen Orte, die im Bewusstsein der NS-Flüchtlinge auftauchte. Genauer betrachtete Pekar in diesem Zusammenhang den Bezirk Hongkou, der in den frühen 1930ern zu einem jüdisch-mitteleuropäischen Überlebensraum in Shanghai wurde. Neben einem historischen Umriss der Exilsituation skizzierte er auch die Musealisierung und Sinisierung, die an diesem Ort stattfanden. Shanghai und spezifischer Hongkou waren nicht nur sinnstiftend für den jüdischen Überlebensmythos im Exil, sondern tragen auch zu einer multidirektionalen Erinnerung bei, die die Exilgeschichte und die chinesische Geschichte miteinander verknüpfen. Die Dichotomie zwischen Erinnerung an das NS-Exil und chinesischen Wohnungsbauplänen ist heute deutlich erkennbar, und es stelle sich die Frage, inwieweit der Erinnerungsort Hongkou erhalten bleibe.

Einer regen Diskussion schloss sich Nina Fischers (Goethe Universität Frankfurt) Vortrag *Exile and the Many Narratives of Jerusalem: Collective Memory, Contested Presents and the Political Role of Literary Texts* an. Sie betrachtete Jerusalem nicht nur als Ort in jüdisch, muslimischer und christlicher Erinnerung, sondern auch als Ort gemeinschaftlichen Lebens und kollektiver Identität. Anhand von den Werken von Gad Granach *Heimat Los* (1997) und Jean Said Makdissi *Teta, mother, and me* (2005) verdeutlichte sie, wie die Stimmen der Exilschriftsteller:innen in Jerusalem Teil „größerer gedächtnisbasierter Narrative, die für den politischen Konflikt von zentraler Bedeutung sind“, werden. Das Lesen solcher persönlichen Erinnerungen an Jerusalem, so Fischer, fügt dem Palimpsest dieser Stadt eine wichtige Ebene hinzu. So werden Aspekte von Zugehörigkeit, Wahrhaftigkeit und Eigentümerschaft zum Hintergrund der persönlichen Geschichten des Verlustes und der Migration, aber auch der ihrer Völker.

Den letzten Vortrag des ersten Panels hielt Anna Corsten (IfZ München) über *Diskurse um das Erinnern im Land der Täter und im Land der Zuflucht*. Genauer ging sie auf die Erinnerungskurse in Deutschland und den USA ein. Exemplarisch dienten Leben und Wirken von Raul Hilberg und Henry Friedlander um die Fragestellung „Was wird erinnert und wie wird vergessen“ zu untersuchen. Sie arbeitete heraus, wie die beiden Exilierten und Migrierten in Erinnerungsdiskurse im Land der Täter und der Flucht eingriffen. Dadurch hob sie lokale, nationale, aber auch transnationale Erinnerungspraktiken hervor. Unter anderem betrachtete sie die Gründungsdiskurse um das US Holocaust Memorial Museum, insbesondere die Debatte um die verschiedenen Opfergruppen, in welche auch Hilberg involviert war. Mit Bezug auf das Land der Täter arbeitete Corsten Friedlanders Engagement heraus, wie beispielsweise seine Beteiligung an einem Gedenkfriedhof in Bergen-Belsen.

Das zweite Panel, moderiert von Kristina Schulz, stand unter der Thematik Ausstellungen und Denkmäler. Die zwei Referentinnen Burcu Dogramaci (LMU München) und Mareike Schwarz (LMU München) gaben im ersten Vortrag des Panels *Erinnerung findet Stadt. Vergegenwärtigung von Exil an den Orten von einst* einen Einblick in ihr derzeitiges Projekt METROMOD. Burcu Dogramaci stellte die These auf, dass „die Abwesenheit aus dem Stadtkörper eine Kontinuität bis in die Gegenwart bildet, denn die Weggegangenen hinterließen Leerstellen“. Mareike Schwarz führte diesen Gedanken weiter aus, indem sie auf die Möglichkeiten der Sichtbarmachung von Exil und (Zwangs-) Migration im Stadtkörper verwies. Durch die Verwendung der Mapping-Methode sollen, so die beiden Kunsthistorikerinnen, die Orte der Erinnerten von einst mit der Gegenwart der Erinnernden verbunden werden. Ihr Projekt, dessen Ergebnisse im Tagungsrahmen nun erstmalig vorgestellt wurden, umfasst unter anderem eine Stadtkarte mit signifikanten Orten von Kulturschaffenden, die aus München ins Exil fliehen mussten.

Nicole Colin (Aix-Marseilles) betrachtete einen Exilort, der heute ein bekannter Erinnerungsort ist, in ihrem Vortrag *Staub des Vergessens: Über die Schwierigkeiten transnationaler Erinnerung des Exils am Beispiel der Gedenkstätte Camp des Milles*. In einer eindrucksvollen Präsentation nahm sie die Konferenzteilnehmer:innen mit auf eine Tour durch das 2012 eröffnete Mémorial Camp des Milles. Ihr Fokus rückt die global-transnationale Perspektive der Exilforschung in den Mittelpunkt der Diskussion. In welchem Ausmaß solle die Gedenkstätte an die übergeordneten Ereignisse und Geschehnisse erinnern, und solle eine solche Gedenkstätte nicht eher versuchen, die lokalen Begebenheiten darzustellen? Colin argumentierte für eine Verbindung der lokalen Historie mit transnationalen Perspektiven. Während die Ausstellung vieles richtig macht, bleibe sie doch unter ihren Möglichkeiten, vor allem durch eine Ausblendung des deutsch-französischen Bezugs.

Einer bereichernden Diskussion über die verschiedenen räumlichen Chancen von den Erinnerungsorten Stadt und Gedenkstätte schloss sich Albert Coers' (Berlin/München) Projektvorstellung an. Unter dem Titel *Straßen Namen Leuchten – ein Denkmal für die Familie Mann in München* skizzierte er sein aktuelles Kunstprojekt, welches sich noch in der Entstehungsphase befindet. Er hofft auf eine Realisierung des Projektes bis Ende 2022. Zwei Kernelemente, Straßenschilder und Straßenleuchten, bilden das Hauptaugenmerk des Denkmals an die verschiedenen Familienmitglieder der Familie Mann. Die Schilder und Leuchten werden und wurden von Orten, die mit der Familie Mann in Verbindung stehen, zusammengetragen. Durch eine geografische Anordnung sollen Leben, Migration und Exil der Manns visualisiert werden. Das Projekt soll nicht nur die passive Form der Erinnerung durch Straßenbenennung aktiv in das Gedächtnis der Bevölkerung rufen, sondern will auch lokale und globale Erinnerungspraktiken vereinen.

Den Abschluss des zweiten Panels bildete eine weitere Projektvorstellung. Sylvia Asmus (Exilarchiv Frankfurt a. M.) und Jessica Beebone (Frankfurt a. M.) gaben Einblick in die einige Tage vor der Konferenz eröffnete Ausstellung zu Kinderemigration in der Frankfurter Nationalbibliothek. Sie erläuterten dabei gleichzeitig das in diesem Zusammenhang eingeweihte Denkmal „Das Waisenkarussell“ von Yael Bartana. In ihrem Vortrag *Orte der Erinnerung an die „Kinderemigration“ aus Frankfurt* legten sie dar, wie Erinnerung und Erinnerungsorte statisch wie auch flüchtig sind. Dass es sich hier eben nicht um eine Gegenüberstellung dieser zwei Eigenschaften handle, sondern diese zwei Aspekte einen dynamischen Erinnerungsdiskurs auslösen, wurde anhand des Denkmals und der Ausstellung verdeutlicht. Ziel der Ausstellung und des Denkmals sei es, sich von tradierten Erinnerungsformen zu entfernen und neue, oft weniger repräsentierte Aspekte herauszuarbeiten, wie beispielsweise ein dynamisches Reaktionsvermögen für Erinnern im Stadtraum durch das Hervorheben der durch Emigration entstandenen Leerstellen.

Die Abendveranstaltung wurde in einem Live-YouTube Stream übertragen. Die Podiumsdiskussion trug den Titel *Transnationales Erinnern im digitalen Raum*. Zuerst stellte Cornelia Vossen (Exilmuseum Berlin) das Vorhaben eines Exilmuseums am Anhalterbahnhof Berlin vor. Ziel des Museums ist es, so Vossen, den Exilierten und Entorteten wieder einen Ort zu geben. Die multimediale Konzeption solle die stereotypische Dichotomie zwischen digitalem und physischem Raum überwinden und beide Ansätze miteinander vereinen. Heike Catherina Mertens (Thomas Mann House & Villa Aurora) gab einen ersten Einblick in die Entwicklung der App Exit-Exil, die 2022 erscheinen soll. Die App solle das Weimar am Pazifik und somit das Exilleben in Kalifornien, aber auch das aktuelle Exil in Deutschland Interessierten näherbringen. Juliane Bischoff (NS Dokumentationszentrum München) erläuterte das Vorhaben, den Erinnerungsort Neuaubing zugänglicher zu machen, nicht nur physisch, sondern auch medial. Durch eine Mischung von Filmprojekten, Mapping, eines Games und einem Ausstellungsort soll das Vorhaben „Departure Neuaubing – European Histories of Forced Labor“ in den Erinnerungsdiskurs eingebunden werden. Manuela Bojadžijev (Archiv der Flucht, Haus der Kulturen der Welt, Berlin) erklärte das Oral History Projekt, welches acht Jahrzehnte Migrationsgeschichte nach Deutschland und in die DDR und ihre Erinnerung betrachtet. Integral ist, dass es nicht nur online zugänglich ist, sondern auch Thementage und Installationen als physische Orte miteinbezieht.

Auf die kurzen Vorstellungen der Projekte der einzelnen Institutionen folgte die Diskussionsrunde, die von Karolina Kühn (NS-Dokumentationszentrum München) moderiert wurde. Zuschauer:innen war es möglich, auf verschiedenen Wegen Fragen und Bemerkungen

an die Diskutant:innen zu senden, und somit ermöglichte auch das virtuelle Format einen lebendigen Austausch zwischen Podiumsdiskutant:innen und Zuschauer:innen. Kernaspekte bestanden aus der Unterscheidung von physischem Ort als Ort der Zusammenkunft und dem digitalen Raum als flüchtig und flexibel. Die Diskutant:innen betonten die Nachhaltigkeit und Langfristigkeit beider Formen und damit auch die Brückenschläge, nicht nur von physischen zu digitalem Raum, sondern auch von der Vergangenheit und der Historie des Exils in die Gegenwartsdiskurse. Allen Projekten gemein sind die Ziele, Migration, Flucht und Exil zu pluralisieren und den Erinnerungsdiskurs zu erweitern.

Nach einer kurzen Rückschau auf den ersten Tag, moderierte Wiebke von Bernstorff (Universität Hildesheim) am Samstagmorgen das letzte Panel zum Thema Orte der Literatur. Anna Dorothea Ludewig (Potsdam) hielt den ersten Vortrag des Tages zu „*Die Sonne Prags geht im Mittelländischen Meer unter*“ – *böhmisch-literarische Reminiszenzen in Palästina / Israel*. Ihr Vortrag konzentrierte sich auf den exilierten Schriftsteller Max Brod. Nach kurzem Umriss von Brods Biografie gab sie Einblicke in seine Werke. Ludewig argumentierte, dass Brod einen entscheidenden Beitrag zur israelitischen Nationalkultur geliefert hatte, aber auch von großer Bedeutung für deutsch-hebräische Projekte war. In seinen Werken schuf Brod einen Zwischenort, wo sich Prag und Tel Aviv und damit auch Vergangenheit und Gegenwart berühren konnten.

Mahamat Ali Alhadii (Maroua, Kamerun) sprach in seinem Vortrag *Exilschmerz, Kindheitserinnerung und Fotografie. Zu Jusuf Naoums „Kaktusfeigen“* über Ausgrenzung und Isolation im Exil. Sein Vortrag sollte deutsch-arabische Autoren in den Fokus rücken, und exemplarisch dafür stand Jusuf Naoum, dessen Roman *Kaktusfeigen* autobiografische Züge trägt. Zwei Handlungsstränge geben den Lesenden einen Einblick in die düstere Gegenwart seines Exils in Frankfurt und seiner behüteten Kindheit im Libanon. Das Motiv der Ausgrenzung wird vor allem durch die Erinnerung des Protagonisten an sein Kindermädchen deutlich, deren Abwesenheit aus den Familienfotos durch ein Porträt richtiggestellt werden soll. Der Protagonist scheitert jedoch, und damit wird sein Unterfangen zum Sinnbild seiner gescheiterten Inklusion und seines sozialen Status in Deutschland.

Einer regen Diskussion folgte Anthony Grenvilles (London) Vortrag zu *Ernst Toller und München*. Er gab einen ausführlichen Einblick in Tollers Leben und seine politischen Aktivitäten. Als Zugehöriger zu der jüdischen Minderheit in Preußen scheine Tollers Aktivitäten von den Rändern her. Auch die Erfahrungen des Grauens des Ersten Weltkriegs trugen zu seiner friedensfokussierten Einstellung bei. Toller war bekennender Pazifist und Kriegsgegner. Neben Tollers Leben betonte Grenville auch die Ereignisse, wie beispielsweise die Münchner Räterepublik, die Tollers Denken prägten. Seine innere Veränderung kann man auch aus Tollers Werken herauslesen. Während *Die Wandlung* von Optimismus durchzogen ist, ist der Ton von *Masse Mensch* düsterer und die Thematik ernster.

Anthony Grenville wurde dieses Jahr die Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft für Exilforschung verliehen. Andrea Hammel hielt eine berührende Laudatio für ihren Freund und Mentor. Grenville, der als Sohn jüdischer Exilierte in England geboren wurde und dort aufwuchs, ist das erste Ehrenmitglied der zweiten Generation. Die Erste Vorsitzende Professor Dr. Inge Hansen-Schaberg verlas anschließend den Urkundentext und überreichte die Urkunde virtuell.

Nach einer kurzen Pause begann der letzte Teil der Jahrestagung. Imme Klages (Gutenberg Universität Mainz) betrachtete ein weiteres Medium, das bisher in der Tagung nicht

hervorgehoben wurde: Exilfilme und Filme über das Exil. In ihrem Vortrag *Erinnerungsort Film DOÑA FRANCISQUITA (S, 1934). Leerstellen und Potentiale der Filmexilforschung* skizzierte sie Forschungsansätze und Diskurse, welcher sich die Filmexilforschung annehmen könnte. *Dona Francisquita*, so Klages, ist Teil des spanischen und deutschen Filmerbes, da der Film Techniken und Motive von beiden Filmschulen vereinte. Gerade das Produktionsteam, bestehend aus deutschen Exilierten, und dessen Biografien können zu einem transnational Filmdiskurs beitragen. Ausgehend von Peter Paul Weinschenks und Heinrich Gärtners Exilerfahrungen skizzierte Klages die Potentiale, aber auch die Leerstellen der Filmexilforschung.

Den letzten Vortrag der diesjährigen Tagung hielt Anna Dabrowska (Krakau) zu *Deutschland als ein Land, aus dem man flüchtet und in welches man flüchtet: Literarisierungen des Schicksals von Exilant:innen und Flüchtlingen*. Den Mittelpunkt ihres Vortrags bildeten die Verbindungen zwischen dem NS-Exil und dem kontemporären Exil in neuster Literatur. Anhand verschiedenster Romane arbeitete sie die Bezugspunkte zu historischen Exilfiguren und -geschehnissen heraus. Die ausgewählten Romane waren *Gott ist nicht schüchtern* (2017) von Olga Grjasnowa, *Shida Bazys Nachts ist es leise in Teheran* (2017), *Granatapfelkerne* (2018) von Barbara Naziri, *Ohrfeige* (2016) von Abbas Khadir, Michael Kleebergs *Der Idiot des 21. Jahrhunderts. Ein Divan* (2018) und Mehrnouch Zaeri-Esfahanis *33 Bogen und ein Teehaus* (2018). Dabrowska argumentierte, dass alle erwähnten Romane die Flucht und das Exil aus verschiedensten Perspektiven und Kontexten darstellen, ihnen aber gemein sei, dass die Autor:innen Bezüge auf die Flüchtlinge der 1930er als Strategie verwenden, um Empathie zu erwecken.

Abschließend bedankten Inge Hansen-Schaberg und das Vorbereitungsteam um Wiebke von Bernstorff, Karolina Kühn und Kristina Schulz sich bei allen Vortragenden, Teilnehmer:innen und Organisator:innen. *Vor Ort: Erinnerung, Exil, Migration* gab wichtige Einblicke in aktuelle Diskurse der interdisziplinären Exilforschung. Erinnerung ist flüchtig und fest und Ziel der Exilforschung ist, die Vielfalt der multidirektionalen Erinnerung herauszuarbeiten und zu fördern. Alle Vorträge inspirierten zu weiteren und teilweise auch neuen Ansätzen und Zugängen zur Thematik und Forschung.

Monja Stahlberger, London

Bericht über den Workshop für Doktorandinnen und Doktoranden

Am Donnerstag, 02. September 2021, online, im Zusammenhang mit der Jahrestagung 2021 „Vor Ort: Erinnerung, Exil, Migration“ der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

Im Vorfeld der Jahrestagung 2021 fand der von Prof. Bettina Bannasch, Prof. Burcu Dogramaci und Prof. Kristina Schulz organisierte interdisziplinäre Doktorand:innen Workshop virtuell statt. Nachwuchswissenschaftler:innen wurden dazu eingeladen, ihre Dissertationsprojekte vorzustellen und deren zentralen Fragestellungen sowie generelle Entwicklungen in den Exilstudien zu diskutieren. In drei Sektionen gaben insgesamt acht Doktorand:innen Einblicke in ihre Forschungen.

Den ersten Vortrag hielt Virginia Marano über *Diasporic Home and Exiled Bodies. Spaces of Memory in the Work of Jewish Women Sculptors in Post-War New York*. Sie stellte unter anderem Werke von Ruth Vollmer, Eva Hesse und Gertrude Goldschmidt vor und wie diese

ihre Exilsituation widerspiegeln. Sie zeigte, wie die Künstlerinnen Schutz und Diasporaerfahrung durch Kunst, Materialität und Ästhetik darstellen. Die Werke der Künstlerinnen, so Marano, erfassen die Ästhetik des Exils und entwickeln zugleich ein neues Verständnis des Zuhauses als konstruierter und dekonstruierter Ort des Schutzes und der Vertreibung, des Privaten und des Öffentlichen.

Sinja Clavadetschers gab mit ihrem Vortrag *Hilfsorganisationen für akademische Flüchtlinge während des Nationalsozialismus: Erfolgreich durch Beziehungen?* einen Einblick in ihre ersten Forschungsergebnisse. Als Mitarbeitende des SNF Prima Projekts „Wissenschaft transnational. Die Schweiz und die akademischen Zwangsmigranten 1933 bis 1950“ konzentriert sich ihre Forschung primär auf die Rolle Schweizer Hilfsorganisationen im Akademikerexil. Sie skizzierte die Vielschichtigkeit und Verflechtungen der Hilfsorganisation und somit die Notwendigkeit für ein solches Forschungsprojekt. Am Beispiel des schweizerischen Hilfswerks für deutsche Gelehrte stellte sie die geleisteten Vorarbeiten und weitere Unterstützung heraus und betonte schließlich auch die Bedeutung des sozialen Kapitals solcher Hilfsorganisationen.

Susanna Froböse, deren Dissertationsprojekt sich mit Erinnerungstexten emigrierter Germanisten in den USA auseinandersetzt, hielt einen Vortrag zum Thema *Im „globalen Gespräch“: Aspekte der transatlantischen und publizistischen Vermittlung im Werk von Egon Schwarz*. Sie beleuchtete die Schnittstelle zwischen akademischer Literaturwissenschaft und Publizistik anhand des Selbstverständnisses von Schwarz als Grenzgänger und transatlantischer Vermittler. Am Beispiel der Textsammlung *Literatur aus vier Kulturen* legte sie dar, wie Schwarz versuchte, ein breites Publikum außerhalb der Akademie und USA zu erreichen. Das Werk zeigt, so Froböse, einen starken autobiografischen Einschlag und fungiert als kommunikativer Brückenbau zwischen Literaturen und Kulturen.

Anja Schades Vortrag *„We had very good protection in the GDR“*. *Der andere Blick auf die Mauer* bezog sich auf einen Teil ihrer nun fertiggestellten Dissertation. Sie zeigte, wie sich die Exilerfahrungen von ANC-Mitgliedern und Exilgriech:innen in der DDR von der heutigen Geschichtsdarstellung unterscheiden. Dass die DDR auch Schutz und Sicherheit bedeuten konnte und wie die Mauer zur Metapher dafür geworden war, legte sie anhand von Interviewbeispielen und Archivmaterialien dar. Dadurch hinterfragte sie die Darstellungen von Migrant:innen in der DDR und arbeitete „ein Gegennarrativ zur herkömmlichen Geschichtsdarstellung der DDR, nicht nur mit Blick auf die Mauer, heraus“.

In ihrem Vortrag *Darstellungen von Zugehörigkeit in den Tagebüchern von Kindertransportflüchtlingen: Hybride und transnationale Identitäten* befasste sich Monja Stahlberger mit dem Kernaspekt ihres Dissertationsprojekts. Anhand kurzer Interpretationen einiger Tagebucheinträge legte sie dar, wie Sehnsucht nach einem Zuhause und die Alltagsrealität des Kriegs Gefühle von Zugehörigkeit beeinflussen. Ein transnationales Verständnis von Zugehörigkeit und hybriden kulturellen Identitäten lassen sich, argumentierte Stahlberger, aus den Tagebucheinträgen herauslesen da diachrone und synchrone Analyseansätze Identitätsverhandlungen und Zugehörigkeitsproblematiken sichtbar machen.

Josephina Bierls Dissertationsprojekt beschäftigt sich mit dem Autor Ulrich Becher. Ihr Vortrag trug den Titel *Diskurse einer kriminellen Epoche. Betrachtungen des 20. Jahrhunderts von den Rändern her*. Sie richtete den Blick auf die Exilstation des bisher wenig erforschten Autors und damit auch auf seine Verwendung von Exil als Kulisse. Ihre vorläufige Gliederung verwies auf den tiefgehenden Einfluss des Exils in Bechers Werken. Gleichzeitig riss der

Vortrag die Metapher der Ränder in Bechers Werken an. Anhand einer Textstelle aus *Murmeljagd* (1969) betrachtete Bierl exemplarisch Bechers Verfahren, die zentralen Ereignisse des 20. Jahrhunderts von den Rändern her zu beleuchten.

Benno Schirrmeyer beleuchtete Werke der Lyrik außerhalb verschiedener Kanons in seinem Vortrag *Lyrik vom Schrottplatz der Sprache. Lisel Mueller (1924-2020) und andere Dichter*innen der Zweiten Sprache*. Er stellte dabei wichtige Fragen an die Verortung von Schriftsteller:innen in der Exilforschung und spezifischer in der Exilliteratur. Sein Argument, dass „Lyrik in der zweiten Sprache untererforscht bleibt“ untermauerte er mit eindrucksvollen Beispielen, die andeuteten, dass Werke von Autor:innen wie Lisel Mueller, Gerda Meyer und Lotte Kramer oft von der Exilthematik überlagert werden. Er kritisierte, dass sie dadurch eine marginalisierte Stellung in den Kanons des Herkunftslandes und des aktuellen Wohnsitzes einnehmen.

Den abschließenden Vortrag hielt Elisa Risi zu *Poetik der Collage und des Exils bei Herta Müller*. Sie betrachtete nicht nur Müllers neuere Collagenwerke wie *Im Heimweh ist ein blauer Saal* und *Der Beamte sagt*, sondern hob auch stilistische und sprachliche Collagetechniken in anderen Werken hervor. Für Müller, so Risi, bilde die Collage ein zentrales Motiv und eine Narrationsfigur. Zentrale Betrachtungen bezogen sich auf „die für Herta Müller besonders spezifische Ästhetik der Dinge in ihren Texten beziehungsweise die damit entwickelten idiomatische Dingsprache“, welche neuen Zugangspunkte zu Herta Müllers Werken und ihrem Collagenstil bieten kann.

Der Doktorand:innen-Workshop bildete die Vielfalt der Perspektiven aktueller Exilforschung ab. Kultur- und literaturwissenschaftliche sowie kunsthistorische Projekte gaben Einblicke in die Werke ausgewählter Künstler:innen im Exil und pointierten Beobachtungen zu den Konditionen der Exilrealität. Projektübergreifende Zusammenhänge zu Überlegungen zum „Wiederentdecken von Künstlern und Werken“ sowie „Exil als Trauma – Exil als Chance“ rückten in den Fokus der Diskussionen, die den Abschluss der einzelnen Sektionen bildeten. Den Projekten gemein waren transnationale Perspektiven, die einen generellen Trend in der Exilforschung widerspiegeln, und zudem aktuelle Diskurse zur Exilzeit, in welche auch Konzepte wie Nach-Exil und die Unentrinnbarkeit des Exils eingeschlossen werden können.

Viele der vorgestellten Dissertationsvorhaben befinden sich noch in der Anfangsphase. Konstruktives Feedback zu Theorien, Methoden und Struktur der einzelnen Projekte sowie die sich den Vorträgen anschließenden Diskussion zu grundlegenden Überlegungen der Exilforschung gaben hoffentlich hilfreiche Impulse für die weitere Arbeit an den Projekten.

Monja Stahlberger, London

Protokoll der Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

Zeit: 04. September 2021, 14:00 – 15:40 Uhr

Ort: Virtuell

Versammlungsleitung: Prof. Dr. Inge Hansen-Schaberg

Protokollführerin: Elisabeth Groh-Lenz

Anwesende: 26 Mitglieder und 2 Gäste

TAGESORDNUNG

TOP 1: Bericht des Vorstands

- Inge Hansen-Schaberg, 1. Vorsitzende (siehe Anlage 1)
- Waltraud Strickhausen, Schatzmeisterin (siehe Anlage 2, Seite 1)

TOP 2: Bericht der Kassenprüferinnen (siehe Anlage 2, Seite 2)

TOP 3: Entlastung des Vorstands

TOP 4: Berichte

- Doktorand*innenkolloquium 2021
- Jahrbuch Exilforschung
- Neuer Nachrichtenbrief
- Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ (siehe Anlage 4)
- Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies

TOP 5: Informationen zur Jahrestagung 2022

„Textualität, Materialität, (Inter)Medialität in Korrespondenzen des Exils“

Termin: 29. September bis 1. Oktober 2022, Tagungsort: Deutsches Literaturarchiv Marbach (DLA) (siehe Anlage 3)

TOP 6: Vorschläge für die Jahrestagung 2023 und Abstimmung

TOP 7: Vorstellung von Kandidat*innen für die Wahlen zum Vorstand und Beirat auf der Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. 2022

TOP 8: Verschiedenes

Die 1. Vorsitzende, Frau Prof. Dr. Inge Hansen-Schaberg, begrüßt die Mitglieder der Gesellschaft für Exilforschung e.V. (im folgenden GfE genannt) zur Mitgliederversammlung (im folgenden MV genannt) und dankt den Organisator*innen und ihrem Team für die Ausrichtung der Jahrestagung. Sie berichtet, dass die AZ München im Hinblick auf die Tagung ein Interview mit ihr geführt hat, das in der Ausgabe vom Vortag erschienen ist.

Sie bittet um eine Gedenkminute für die verstorbenen Mitglieder:

Dr. Hermann Schnorbach, verstorben am 17. April 2021

Prof. Dr. John M. Spalek, Ehrenmitglied seit 2010, verstorben am 05. Juni 2021

TOP 1: Bericht des Vorstands

- Inge Hansen-Schaberg, 1. Vorsitzende (siehe Anlage 1¹)
- Waltraud Strickhausen, Schatzmeisterin (siehe Anlage 2, Seite 1²)

¹ Anmerkung der Redaktion: Die Anlage kann bei der Geschäftsstelle angefordert werden.

² Anmerkung der Redaktion: Die Anlage kann bei der Geschäftsstelle angefordert werden.

Die 1. Vorsitzende verweist auf ihren Bericht zu diesem Tagesordnungspunkt, der der Einladung als Anlage 1 beigelegt war. Die Teilnehmenden haben keine Fragen. Frau Prof. Dr. Kristina Schulz schließt sich dem Dank der 1. Vorsitzenden an die Organisator*innen und ihr Team für die Ausrichtung der Jahrestagung an und stellt die von ihr beantragten und von ihrer Universität für das Doktorand*innenkolloquium bereitgestellten Mittel in Höhe von 1.000 Schweizer Franken der GfE in Aussicht.

Die Schatzmeisterin, Frau Dr. Waltraud Strickhausen, weist auf den Kassenbericht hin, der der Einladung als Anlage 2, Seite 1, beigelegt war. Sie erläutert ihn wie folgt:

- Die Einnahmen in Höhe von 10.347,28 € haben die Ausgaben in Höhe von 10.448,82 € nur knapp gedeckt. Sie dankt den vielen Mitgliedern, die bei der Bezahlung der Beitragsrechnung mehr als nötig überweisen, und insbesondere Herrn Dr. Klaus G. Saur, der als Fördermitglied schon seit vielen Jahren mehr zahlt als normale Mitglieder.
- Im Jahr 2020 sind auf Seiten der GfE keine Kosten für die Jahrestagung entstanden, sodass die allgemeinen Rücklagen der GfE mit 10.374,67 € gegenüber 10.476,21 € im Jahr 2019 nahezu unverändert geblieben sind. Auch das Helen Reinfrank-Stipendium wurde nicht in Anspruch genommen; die noch vorhandene Restsumme beträgt nach wie vor 5.740,40 €. Zusammen mit dem von Frau Prof. Dr. Kristina Schulz angesprochenen Betrag kann sich die Zeitdauer der möglichen Förderung weiter verlängern.
- Die Summe der Mitgliedsbeiträge hat sich von ca. 12.000 € im Jahr 2019 auf ca. 10.000 € im Jahr 2020 verringert. Dafür verantwortlich sind sinkende Mitgliederzahlen. Die GfE hat zurzeit 239 Mitglieder, 10 davon zahlen allerdings seit einigen Jahren keine Beiträge mehr. Insbesondere langjährige Mitglieder haben aus Alters- oder anderen Gründen gekündigt. Auch sind in den letzten Jahren etliche Mitglieder verstorben. Sie geht von weiter sinkenden Mitgliederzahlen und -beiträgen aus, wenn nicht aktiv gegengesteuert wird.
- Angesichts künftiger Ausgaben, z. B. für die Neugestaltung der Homepage oder vor Ort stattfindende Tagungen, wird sich die finanzielle Situation auf längere Sicht verschlechtern. In diesem Zusammenhang weist die erste Vorsitzende darauf hin, dass von den Spenden in Höhe von 5.500 € für die aktuelle Tagung ein Restbetrag von ca. 1.500 € für die Jahrestagung 2022 übrig ist.

Auf Nachfrage eines Mitglieds, wie mit säumigen Zahlern umgegangen wird, erklärt die Schatzmeisterin, dass sie nicht sofort Mahnungen verschickt. Sie stellt im Folgejahr die noch offenen Beiträge als Summe in Rechnung, und meist werden die Beiträge dann insgesamt überwiesen. Bei längerem Ausbleiben der Beitragszahlungen erhalten die Mitglieder kein Jahrbuch mehr und werden früher oder später aus der Mitgliederliste gelöscht. Das gilt auch für die aktuell 10 Mitglieder, die seit längerem nicht bezahlt haben und mit denen sie aus diesem Grund schon mehrfach korrespondiert hat. Die Beitragsrechnung wird im Übrigen möglichst zeitgleich mit der Jahrbuchversendung zugestellt, um hier einen gewissen Zusammenhang herzustellen.

Es herrscht Einigkeit, dass aktive Mitgliederwerbung sinnvoll und wünschenswert ist, insbesondere auch im Doktorand*innenkolloquium und bei den Vortragenden der diesjährigen Jahrestagung.

TOP 2: Bericht der Kassenprüferinnen (siehe Anlage 2, Seite 2³)

Die Kassenprüfung hat am 30. Juli 2021 in Frankfurt am Main durch die Kassenprüferin Frau Dr. Brita Eckert stattgefunden. Der Kassenbericht wurde der Einladung nachträglich als Anlage 2, Seite 2, beigelegt. Frau Dr. Brita Eckert berichtet von der Kassenprüfung und lobt die professionelle Arbeit der Schatzmeisterin. Sie bestätigt, dass die Kasse ordnungsgemäß geführt wurde, und empfiehlt die Entlastung des Vorstands.

TOP 3: Entlastung des Vorstands

Frau Dr. Wiebke von Bernstorff stellt den Antrag, den Vorstand zu entlasten. Dem Antrag wird einstimmig stattgegeben. Die 1. Vorsitzende dankt für das in den Vorstand gesetzte Vertrauen.

TOP 4: Berichte

- Doktorand*innenkolloquium 2021
- Jahrbuch Exilforschung
- Neuer Nachrichtenbrief
- Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ (siehe Anlage 4⁴)
- Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies

-Doktorand*innenkolloquium 2021:

Frau Prof. Dr. Bettina Bannasch berichtet, dass es 8 Teilnehmer*innen und 2 Gäste gab und der Workshop sehr produktiv war. An die spannenden Beiträge haben sich gute Diskussionen angeschlossen. Sie befürwortet die gezielte Mitgliederwerbung in diesem Kreis.

-Jahrbuch Exilforschung:

Frau Dr. Seeber berichtet unter TOP 7, dass das Jahrbuch 2021 in Kürze erscheinen wird. Der Band enthält viele Illustrationen und ist sehr schön geworden. Sie bedankt sich, dass ausgewählte Beiträge der von ihr mitorganisierten Wiener Tagung 2020 neben weiteren Beiträgen in einem Jahrbuch veröffentlicht werden konnten.

Frau Prof. Dr. Bettina Bannasch berichtet, dass das Jahrbuch 2022, das sich mit den Themen Exil, Flucht und Migration befasst und, ausgehend vom Exilbegriff, andere Forschungslinien wie z.B. die Fluchtforschung miteinbeziehen wird, in Vorbereitung ist. Zu dem Ende Januar 2022 geplanten Workshop, der dem zusätzlichen Austausch dienen soll, werden gezielt Beitragende aus anderen Forschungsgebieten eingeladen. Auf den bis 02. Juli 2021 befristeten Call for Papers (im folgenden CfP genannt) zum Workshop sind viele interessante Exposés eingegangen.

Zum Jahrbuch 2023, in dem es um Kinder- und Jugendliteratur gehen soll, berichten Frau Prof. Dr. Bettina Bannasch und Frau Prof. Dr. Burcu Dogramaci. Der Band soll interdisziplinär angelegt werden und neben literatur- und erziehungswissenschaftlichen Aspekten auch kunstgeschichtliche aufgreifen.

³ Anmerkung der Redaktion: Die Anlage kann bei der Geschäftsstelle angefordert werden.

⁴ Anmerkung der Redaktion: Die Anlage kann bei der Geschäftsstelle angefordert werden.

- Neuer Nachrichtenbrief:

Frau Dr. Zaich teilt mit, dass Herr Christian Zech, der die einmal jährlich im Dezember erscheinende Rubrik „Neuerscheinungen“ im Neuen Nachrichtenbrief (im folgenden NNB genannt) bearbeitet hat, seine Tätigkeit aus Zeitgründen beenden möchte. Wie künftig mit der Veröffentlichung der Neuerscheinungen verfahren werden soll, ist noch offen. Im Übrigen freut sie sich über Beiträge zum NNB und bittet darum, diese in bearbeitbarer Form, also nicht als PDF-Datei, zu schicken. Die Einreichungsfrist für den NNB Nr. 58 / Dezember 2021 endet Mitte November.

- Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ (siehe Anlage 4):

Die Leiterin der AG, Frau Dr. Annette Bußmann, erläutert die einzelnen Punkte ihres Berichts, der dem Protokoll als Anlage 4 beigelegt ist.

- Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies:

Frau Dr. Hammel berichtet, dass Band 21 (2020) des Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies mit dem Titel „Conversations with Continental Britons“, der Oral History Interviews mit Exilant*innen enthält, innerhalb der nächsten beiden Monate erscheint. Die Arbeiten an Band 22 (2021) zum Thema „Musik im Exil“ gestalten sich zurzeit etwas schwierig, weil viele Beiträge pandemiebedingt verspätet eingetroffen sind. Band 23 (2022) wird die Beiträge der gerade abgeschlossenen Tagung „The Second and Third Generation: The Legacy of Forced Migration from Nazi Europe“ in London enthalten. Die virtuell durchgeführte Tagung, die ursprünglich schon im September 2020 stattfinden sollte, war sehr erfolgreich und hatte ca. 300 Teilnehmende zu verzeichnen. Band 24 (2023) soll die Beiträge der nächsten Triennial Conference zum Thema „Industry, Engineering and Innovation“ enthalten. Der CfP erscheint im Frühjahr 2022.

TOP 5: Informationen zur Jahrestagung 2022

„Textualität, Materialität, (Inter)Medialität in Korrespondenzen des Exils“

Termin: 29. September bis 1. Oktober 2022, Tagungsort: Deutsches Literaturarchiv Marbach (DLA) (siehe Anlage 3⁵)

Die 1. Vorsitzende verweist auf die zugesandten Informationen zu diesem Tagesordnungspunkt, die der Einladung in der Anlage 3 beigelegt waren.

TOP 6: Vorschläge für die Jahrestagung 2023 und Abstimmung

Frau Professor Dr. Kristina Schulz schlägt als Themenbereich „Mobilität, Immobilität“ vor und weist dazu auf die Mobility Studies und die neuere Migrationsforschung hin. Die aktuelle Forschung bricht mit der Auffassung von Migration als einer One-Way-Bewegung und der Vorstellung, im Nachexil spiele Bewegung keine Rolle mehr. Das Thema lädt auch dazu ein, die Unterschiede zwischen Flucht, Migration und Mobilität herauszuarbeiten. Die Tagung könnte in Anbindung an ihre Universität in Neuchâtel in der Schweiz stattfinden. Sie würde versuchen, Mittel aus dem nationalen Forschungspool „On The Move“, der durch den Schweizerischen Nationalfond gefördert wird und der sich überwiegend aus sozialwissenschaftlicher Perspektive mit der Erforschung von Migration und Mobilität befasst, zu erhalten. Ein Problem könnte sein, dass die Schweiz als Reiseland sehr teuer ist und die

⁵ Anmerkung der Redaktion: Die Anlage kann bei der Geschäftsstelle angefordert werden.

Tagung teilweise oder ganz in englischer Sprache stattfinden müsste, da Neuchâtel rein französischsprachig ist. Im Hinblick auf die Sprachproblematik böten sich Orte wie Bern oder Biel als Alternative an. Die 1. Vorsitzende bittet um Abstimmung über das Thema und die Schweiz als Tagungsort im weiteren Sinn. Von den 26 anwesenden Mitgliedern sind 96 % dafür.

TOP 7: Vorstellung von Kandidat*innen für die Wahlen zum Vorstand und Beirat auf der Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. 2022

Die 1. Vorsitzende weist darauf hin, dass sich alle aus dem Vorstand und Beirat und die Geschäftsführerin bereit erklärt haben, ein Jahr weiterzuarbeiten. Sie selbst wird sich 2022 nicht zur Wiederwahl stellen und bittet zunächst, Frau Prof. Dr. Schulz, die für den 1. Vorsitz kandidieren möchte, sich kurz vorzustellen. Die 2. Vorsitzende, Frau Prof. Dr. Schoor, und die Schatzmeisterin, kandidieren erneut. Aus dem Beirat wird Frau Dr. Ursula Seeber ausscheiden. Es sind also, abhängig vom Wahlergebnis für den Vorsitz, ein oder zwei Beiratsstellen neu zu besetzen. Für den Beirat kandidieren möchten Frau Veronika Zwerger als Vertreterin des Landes Österreich und Frau Dr. Wiebke von Bernstorff. Die beiden stellen sich ebenfalls kurz vor. Die 1. Vorsitzende spricht Herrn Dr. Patrik Farges als möglichen Vertreter des Landes Frankreich an, der verspricht, über eine Kandidatur nachzudenken. Weitere Interessent*innen gibt es zurzeit nicht.

Frau Dr. Brita Eckert möchte das Amt der Kassenprüferin aus Altersgründen abgeben. Die 1. Vorsitzende dankt ihr für ihre langjährige Arbeit. Herr Dr. Jörn Hasenclever erklärt sich bereit, ggf. die Nachfolge zu übernehmen. Frau Dr. Marianne Kröger möchte das Amt weiterhin ausüben.

TOP 8: Verschiedenes

Die 1. Vorsitzende teilt mit, dass eine Doktorandin von Frau Dr. Andrea Hammel, Frau Monja Stahlberger, die Berichte für den NNB über die Tagung und den Workshop schreiben wird. Sie fragt an, ob die Beiträge der diesjährigen Tagung in irgendeiner Form veröffentlicht werden sollen. Das Jahrbuch steht dafür nicht zur Verfügung. Laut Frau Prof. Dr. Kristina Schulz wurde darüber bis jetzt noch nicht nachgedacht. Eventuell könnten ausgewählte Beiträge in einer Zeitschrift publiziert werden. Die 1. Vorsitzende schlägt vor, die Beiträge in einem möglichen ersten Band der angedachten neu zu gründenden Reihe der AG „Frauen im Exil“ zu veröffentlichen. Eine Entscheidung darüber wird nicht getroffen.

Eine Nachfrage nach der Kooperation zwischen der GfE und dem „Exilmuseum Berlin“ kann nicht abschließend beantwortet werden, jedoch geben Frau Prof. Dr. Burcu Dogramaci und Frau Dr. Sylvia Asmus an, dass bei ihnen angefragt wurde, im wissenschaftlichen Beirat mitzuarbeiten.

Die 1. Vorsitzende dankt nochmals allen und beendet die MV.

Würzburg, 07. Oktober 2021

Elisabeth Groh-Lenz

„Textualität, Materialität, (Inter)Medialität in Korrespondenzen des Exils“ Jahrestagung 2022 der Gesellschaft für Exilforschung e.V. in Kooperation mit dem Deutschen Literaturarchiv Marbach

Vom 29.9. bis 1.10.2022 findet im Deutschen Literaturarchiv Marbach die Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. in Kooperation mit dem Deutschen Literaturarchiv Marbach statt, veranstaltet von Vera Hildenbrandt, Roland S. Kamzelak, Deutsches Literaturarchiv Marbach, und Sibylle Schönborn, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Für die Tagung sind insgesamt 21 Exposés zu verschiedenen thematischen Aspekten eingegangen, von denen 15 von den Veranstalterinnen und dem Veranstalter angenommen werden sollen. Die Bewerberinnen und Bewerber werden in den nächsten Tagen über die Annahme bzw. Ablehnung ihres Exposés unterrichtet. Drei weitere Beiträgerinnen und Beiträger werden für die Übernahme eines Referats, darunter ein Keynote Speaker, zurzeit angefragt.

Die Tagung findet in den Räumen des DLA statt. Das DLA wird begleitend zu der Tagung am Freitag eine Abendveranstaltung zu seinen Exilbeständen anbieten.

Sibylle Schönborn, Düsseldorf

Call for Papers

Workshop für Doktorandinnen und Doktoranden am Donnerstag, 29. September 2022, in Marbach

Das deutschsprachige Exil, dessen Erforschung mittlerweile auf eine langjährige Geschichte zurückblicken kann, gerät in den letzten Jahren vor allem aus einer interdisziplinären Perspektive (kultur-) wissenschaftlicher Theorien über Erinnerungskulturen, kulturelle Identitäten sowie Migrations- und Transferbeziehungen in regionalen, nationalen und transnationalen Räumen erneut ins Blickfeld wissenschaftlichen Interesses. Aktuelle wissenschaftliche Beiträge formulieren neue Fragen an die Quellen – im Kontext interkultureller oder interreligiöser Dialoge, der Darstellungen zu jüdischer Kultur und Geschichte, zur Genderforschung oder zur Kultur, Geschichte, Kunst und Literatur der Nachkriegszeit und der Gegenwart.

Als Auftakt der Jahrestagung 2022 der Gesellschaft für Exilforschung e.V., die in Kooperation mit dem Deutschen Literaturarchiv Marbach (DLA) in Marbach veranstaltet wird, findet am 29. September 2022 am Vormittag ein Workshop für Promovierende statt. Daran schließt sich die von Vera Hildenbrandt und Roland S. Kamzelak, Deutsches Literaturarchiv Marbach, und Sibylle Schönborn, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, geplante Jahrestagung (29. September bis 1. Oktober 2022) zum Thema „Textualität, Materialität, (Inter)Medialität in Korrespondenzen des Exils“ an, siehe http://www.exilforschung.de/dateien/jahrestagungen-gfe/exiltagung_2022_call_01.pdf

Wir laden Nachwuchswissenschaftler/innen ein, ihr Dissertationsprojekt im Rahmen einer interdisziplinären Exilforschung vorzustellen (die Projekte müssen nicht an das Thema der Jahrestagung gebunden sein). Der Workshop soll den Nachwuchsforscher/innen kultur- und sozialwissenschaftlicher Fächer ein eigenes Forum zur Diskussion und Vernetzung aktueller Projekte bieten. Es werden keine publikationsreifen Referate erbeten, vielmehr können die Beiträge den Work-in-progress-Charakter der individuellen Promotionsphase abbilden. Die

Vorträge sollen nicht mehr als 15 Minuten dauern, um reichlich Zeit für die Diskussion einräumen zu können.

Durch das Vermächtnis von Helen Reinfrank besteht die Möglichkeit, dass die Kosten für Reise (evtl. anteilig) und Übernachtung sowie für die anschließende Teilnahme an der Jahrestagung übernommen werden können, sofern keine anderweitige Finanzierung ermöglicht werden kann.

Ihre Vorschläge (ca. 1.800 Zeichen) mit einer kurzen biografischen Notiz erbitten wir bis zum **30. April 2022** an:

Doerte Bischoff, Universität Hamburg, doerte.bischoff@uni-hamburg.de

Andrea Hammel, Aberystwyth University, a.hammel@aber.ac.uk

Kerstin Schoor, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder),
sekretariat-schoor@europa-uni.de

Kristina Schulz, Université de Neuchâtel, kristina.schulz@unine.ch

Bericht über die Arbeit der AG „Frauen im Exil“

Internes Zoom-Kolloquium, August 2021

Am 27. August 2021 fand ein internes Zoom-Kolloquium der AG „Frauen im Exil“ statt, in dessen Rahmen u.a. potenzielle künftige Tagungsthemen erörtert sowie ein zweitägiges Arbeitstreffen im Frühjahr 2022 beschlossen wurde.

Arbeitstreffen, März 2022

Vom 18.-19. März 2022 wird in den Räumlichkeiten des Deutschen Exilarchiv 1933-1945, Frankfurt/Main, ein Arbeitstreffen der AG „Frauen im Exil“ stattfinden. U.a. soll das Treffen der inhaltlichen Vertiefung bereits angedachter Tagungsthemen dienen. Ein weiterer Schwerpunkt wird auf der inhaltlichen Auseinandersetzung mit der aktuellen temporären DEA/DNB-Ausstellung „Kinderemigration aus Frankfurt“ ruhen.

Studienreise „La Retirada (1939) und Exil (1933-45): Die Pyrenäen als Schauplatz von Flucht und Internierung, Verdrängung und Gedenken“, Juni 2022

Die ursprünglich für April 2020 vorgesehene und im Zuge der Coronavirus-Pandemie verschobene, gemeinsam mit „Arbeit und Leben Herford“ initiierte, sechstägige Ostpyrenäen-Studienreise der AG „Frauen im Exil“ findet voraussichtlich vom **09. bis 15. Juni 2022** statt. Die Teilnehmer*innen stehen bereits fest, jedoch sind alle, die zusätzlich an einer Mitreise interessiert sind, herzlich eingeladen, sich auf unserer Nachrücker*innenliste unter mail@annettebusmann.de einzutragen.

Kurzfristige Änderungen vorbehalten, ist für die Pyrenäen-Studienreise folgendes Programm vorgesehen:

Donnerstag, 09.06.2022

Ab 17:00 Uhr: Anreise

- Zimmerverteilung im: **Château du Parc Ducup, „Maison Diocésaine“, Allée des Chênes, 66000 PERPIGNAN, Tél: +33 (0) 4.68.35.86.40, E-mail: parcducup@wanadoo.fr, <https://domaine-parc-ducup.fr/>**

Freitag, 10.06.2022

9.00 - 18.00 Uhr: Kurze Begrüßung; anschl. Tagesexkursion nach Portbou

- Kleine Wanderung auf dem *Chemin Benjamin* mit thematischer Einführung
- Dani Karavans Denkmal *Passagen – Gedenkort für Walter Benjamin und die Exilierten der Jahre 1933-45* (1994)

Abendessen im Château

19.30 Uhr: Kleine Vorstellungsrunde

Samstag, 11.06.2022

9.00 – 12.00 Uhr: Vorträge und Diskussion

- Irene Below, Werther / Annette Bußmann, Köln / Inge Hansen-Schaberg, Rotenburg: *Einführung*
- Hélène Leclerc, Toulouse: *Le Sud-Ouest de la France et les Pyrénées dans la mémoire des pays de langue allemande*. 2018 (Buchpräsentation)
- Irene Below, Werther: *Eine Welt ohne Frauen. Das Lager Saint Cyprien und die Erfahrungen und Bilder von Felix Nussbaum*
- Hélène Leclerc, Toulouse: *Spanien und der Spanische Bürgerkrieg im Werk von Lenka Reinerova*

Mittagessen im Château

13.30- 18.00 Uhr: Exkursionen

- Standorte der ehem. Lager St. Cyprien, Argelès und Rivesaltes
- Museum Rivesaltes (Gespräch mit Agnès Sajaloli, Leiterin des Museums)

Abendessen im Château

19.30 Uhr: Filmvorführung

- Lillian Liberman: *Visa al Paraíso, Gilberto Bosques en Francia (1939 – 1944)*. Mexiko 2011, 108 Min. (Spanisch mit deutschen Untertiteln)

Sonntag, 12.06.2022

9.30 – 12.00 Uhr: Vorträge und Diskussion

- Germaine Goetzinger, Luxemburg: *Edith Lucian und Nic Molling. Erinnerungsarbeit zu den Exilwegen eines ungleichen Paares*
- Hanna Sauer, Solingen: „*Tossa, Babel de les Arts*“ – *Tossa de Mar als Treffpunkt exilierter Künstler:innen zwischen 1933 und 1939*
- Mechthild Gilzmer, Berlin: *La Retirada und die Internierung von Frauen im französischen Internierungslager Rieucros*

Mittagessen im Château

13:30 - 18:00 Uhr: Exkursionen

- Kleine Wanderung auf dem *Chemin d'Exile*, La Vajol
- *Museu Memorial de l'Exili (MUME)*, La Jonquera

Montag, 13.06.2022

9.00 - 12.00 Uhr: Exkursion

- *Maternité Suisse*, Elne

- Gespräch mit Serge Barba
- Filme über Elisabeth Eisenbentz

Ab 13.00 Uhr: Möglichkeit zu individuellen Besichtigungen
Abendessen im Château

Dienstag, 14.06.2022

9.00 – 18.00 Uhr: Tagesexkursion zur ehemaligen Exilschule La Coûme / Vorträge und Diskussion

10.00 - 13.00 Uhr

- Gespräch mit den heutigen Mitarbeiter*innen der kulturellen Begegnungsstätte La Coûme
- Wanderung

Mittagspause

14.00 – 17.00: Vorträge und Diskussion

- Inge Hansen-Schaberg, Rotenburg: *Passagen und eine Zufluchtsstätte – internationale politische und pädagogische Rettungsaktionen in den Ostpyrenäen*
- Helga Schreckenberger, Burlington: *Zeitzeugenschaft und Selbstdarstellung in Hertha Paulis „Der Riß der Zeit geht durch mein Herz“ (1970)*
- Hiltrud Häntzschel, München: *Wir Flüchtlinge – Ihr Flüchtlinge. Zu Hannah Arendts Essay ‘We Refugees’*

Abendessen im Château

20.00 Uhr: Resümee und Verabschiedung

Mittwoch, 15.06.2022

Vormittags: Abreise

Praktische Informationen:

- Unterkunft: **Château du Parc Ducup, „Maison Diocésaine“, Allée des Chênes, 66000 Perpignan, Tél.: +33 (0) 4.68.35.86.40, e-mail: parcducup@wanadoo.fr, <https://domaine-parc-ducup.fr/>**
- Kosten: Im Preis von 840,00 Euro sind die Unterkunft im Einzelzimmer, die Verpflegung sowie alle Programm- und Transportkosten vor Ort enthalten. Nicht enthalten sind die Kosten für die An- und Rückreise sowie des Transfers zum/vom Seminarort.

Annette Bußmann, Köln

Ehrenmitgliedschaft für Tony Grenville

Laudatio

Lieber Tony,

liebe Mitglieder der Gesellschaft für Exilforschung, sehr geehrte Damen und Herren,

es ist mir eine große Ehre, heute zum Anlass der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Herrn Dr. Anthony Grenville eine kurze Ansprache halten zu dürfen. Herr Dr. Anthony

Grenville – Tony – ist mir seit Jahren ein sehr geschätzter Kollege, Unterstützer und Mentor; Tony vereint viele Ziele der Arbeit der Gesellschaft für Exilforschung auf seine Person, seine Karriere und Forschung.

Als Sohn jüdischer Flüchtlinge noch während der Kriegsjahre in London geboren, war er ein Teil der europäisch-jüdischen Emigrant-, Flüchtlings- und Exilkultur, die die meisten von uns nur aus Büchern oder Zeitzeugeninterviews kennen. Er hat sozusagen sein späteres Forschungsgebiet hautnah miterlebt. Er arbeitete jahrelang als Editor des Journals der Association of Jewish Refugees und ist einer der Begründer der britischen Exilforschung. Er war lange Jahre ein aktives Mitglied unserer Gesellschaft für Exilforschung und Beiratsmitglied.

Anthony Grenville wurde 1944 als einziges Kind von Arthur und Trude Grünfeld in London geboren. Die Familie nahm bei ihrer späteren Einbürgerung den Namen Grenville an. Im Jahr 1938 war das Ehepaar Grünfeld aus Wien nach London geflohen. Tonys Vater, Arthur Grünfeld, arbeitete vor seiner Flucht in der Firma der Familie, die Adolf Lichtblau und Co. hieß und sogenannte Rauchrequisiten vertrieb, also Pfeifen, Feuerzeuge, und Zigarettenspitzen. Die Firma hatte ihren Sitz in Wien, in der Nähe der heutigen Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus, das vielen Mitgliedern der Gesellschaft ja bekannt sein dürfte. Die Familie des Vaters lebte im 1. Bezirk, die Familie der Mutter im 9. Bezirks, nicht unweit der Berggasse. Tonys Mutter war eine geborene Strassberg, entfernt verwandt mit dem bekannten Schauspieler. Der Großvater mütterlicherseits hatte eine Anwaltskanzlei. Tony besitzt ein Foto, dass den Großvater bei der Kammermusik mit Albert Einstein zeigt.

Obwohl die Familie nach dem Anschluss als Juden drangsaliert wurde – der Großvater Tonys wurde gezwungen, auf Knien die Straße zu säubern –, wurde dem Vater 1938 erlaubt, nach England zu reisen. Die Firma Lichtblau hatte die Konzession für die Marke Dunhill, und obwohl die Nationalsozialisten die jüdischen Bürger und Bürgerinnen verfolgten und finanziell zu ruinieren versuchten, war ihnen an internationalem Handel und besonders an ausländischer Währung gelegen. So wurde Arthur Grünfeld erlaubt, zu Geschäftsverhandlungen nach London zu reisen, seiner Ehefrau aber wurde der Pass verwehrt. Sie blieb also praktisch als Pfand in Wien zurück.

Wie wir alle auch in anderen Erinnerungen von Flüchtlingen und Exilanten und Exilantinnen gelesen haben, haben manche Verfolgte nur durch nichtjüdische Bekannte überlebt, die das nationalsozialistische System zwar durch ihre Mitarbeit unterstützten, doch im Einzelfall im Bezug auf Bekannte durchaus bereit waren, die Regeln zu brechen und diesen zu helfen. So auch im Fall von Trude Grünfeld.

Während ihr Mann also schon nach London entkommen war, traf Trude Grünfeld einen Bekannten in SS-Uniform auf der Straße, der sie fragte: „Was machst Du denn noch hier?“ Dieser war dann auch bereit, ihr einen Pass zu verschaffen, den sie dazu benutzte, auch nach London zu entkommen.

Obwohl viele Freunde seiner Eltern in London auch jüdische Flüchtlinge waren, wusste Tony als Jugendlicher und junger Mann nur wenige Details über seine Familiengeschichte. Als er bereits Student war, zeigte seine Mutter ihm Dokumente, die belegten, dass ihre Eltern nach Theresienstadt deportiert worden waren, wo ihr Vater verstarb. Ihre Mutter wurde nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Der Großvater väterlicherseits wurde in Chelmo vergast, die Großmutter in Lodz ermordet. Arthur Grünfeld erlitt einen Nervenzusammenbruch,

als er nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs vom Schicksal der Familienmitglieder erfuhr. Tonys Mutter hielt ihn an, seinen Vater nie nach der Familiengeschichte zu fragen.

Das Ziel der Eltern war es, aus Tony einen guten Briten zu machen. Sie ließen ihm eine private Schulbildung zukommen: Als Achtjähriger besuchte er eine Preparatory School, wie es in der oberen Mittelschicht üblich war, ein Internat. Dadurch sah er seine Eltern nur einmal im Monat für einen Sonntagsbesuch und in den Ferien. Das Judentum spielt in Tonys Leben zu diesem Zeitpunkt keine Rolle; er besuchte im Internat anglikanische Gottesdienste. Im Jahr 1957, mit dreizehn Jahren, schaffte er es, ein Stipendium für Harrow zu bekommen, eine der traditionsreichsten Privatschulen im Vereinigten Königreich, die auch von Winston Churchill besucht worden war. Tony war dort nicht besonders glücklich, wie er heute erzählt, räumt aber ein, dass er dort eine erstklassige Bildung, besonders auch in Modernen Sprachen, genoss. Dies ermöglichte es ihm, einen Studienplatz und ein Stipendium am Christchurch College Oxford zu bekommen, wo er Moderne Sprachen, in seinem Fall Deutsch und Französisch, studierte. Er schloss das Studium 1965 mit Bestnote ab. Es folgten eine Promotion mit einer Dissertation über Georg Kaiser und dann Dozenturen an den Universitäten Reading und Bristol.

1992 zog es ihn nach London, auch durch den Tod seines Vaters und die Krankheit seiner Mutter bedingt. Außerdem hatte er inzwischen seine Frau Eva kennengelernt, Tochter von polnischen Flüchtlingen. Tony lehrte drei Jahre lang an der University of Westminster, bevor er sich vorzeitig pensionieren ließ. Er schlug einen neuen Weg ein und fing an, für die Association for Jewish Refugees (AJR) zu arbeiten. Er untersuchte die Geschichte der AJR, schrieb für ihr Journal, das monatlich erscheint. Im Jahr 2005 übernahm er das Editorship des Journals und schreibt seitdem für jede Ausgabe den Leitartikel.

Man kann sagen, Tony wechselte seinen Standpunkt: von einem wissenschaftlichen zu einem „Refugee Point of View“. Indessen ließ er die Wissenschaft natürlich nicht wirklich zurück. Im Jahr 1995 wurde er Gründungsmitglied des Research Centre for German and Austrian Exile Studies, dessen Vorsitzender er bis heute ist. 1999 trug er maßgeblich zu der Gründung des Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies bei, das jährlich zuerst bei Rodopi und nun bei Brill erscheint. Für das Research Centre hat Tony fünf der im dreijährigen Zyklus stattfindenden Konferenzen mitorganisiert, inklusive einer Jahrestagung der GfE, die in London stattfand. Von der Association of Jewish Refugees unterstützt, gründete er zusammen mit Bea Lewkowicz im Jahr 2003 auch das AJR Refugee Voices Testimony Archive und führte Interviews für dieses Projekt. Auch für Spielbergs Shoah Visual History Archive und für die British Library führte er Interviews mit ehemaligen Flüchtlingen. Neben vielen wissenschaftlichen Aufsätzen veröffentlichte Tony im Jahr 2010 die Monografie *Jewish Refugees from Germany and Austria in Britain 1933 – 1970*, der Recherchen im Archiv des AJR Journals zu Grunde liegen. Dieses Buch gehört zum Beispiel zu der Pflichtlektüre für meine Studenten und Studentinnen. 2017 veröffentlichte Tony eine weitere wichtige Monografie, die die britische Forschung stark beeinflusst hat: *Encounters with the Albion: Britain and the British in the texts by Jewish Refugees from Nazism*. David Herman schreibt in der Wochenzeitung *Jewish Chronicle* über das Buch: ‘Grenville has trawled the archives of the AJR and numerous books and diaries for stories which help us understand the experience of refugees. It is hard to think of anyone who has done more to open up their world and bring it to life.’ Tonys Forschung verbindet das Erlebte mit der Analyse, sie ist zugänglich und detailliert und zeigt die besondere Stellung der britischen Exilforschung, die immer von dem Erlebten der überlebenden Refugees ausgehen will und sich doch in der Auslandsgermanistik und der kontinentalen Exilforschung positionieren möchte.

Im Beirat der Gesellschaft trug Tony immer zu einer sachlichen Diskussion bei und war bereit, seine besondere Perspektive – im Emigrantenmilieu aufgewachsen und gleichzeitig Wissenschaftler –, um die es in dieser Verleihung der Ehrenmitgliedschaft ja auch geht, zu unserer gemeinsamen Arbeit beizutragen.

Ich habe Tony viel zu verdanken. Wir haben Tony viel zu verdanken. Die heutige Verleihung der Ehrenmitgliedschaft ist ein Zeichen unserer Anerkennung.
Vielen Dank!

Andrea Hammel, Aberystwyth

Im Anschluss an die Laudatio verlas Inge Hansen-Schaberg den Urkundentext:

„Die Gesellschaft für Exilforschung verleiht Herrn Dr. Anthony Grenville die Ehrenmitgliedschaft

Herr Dr. Anthony Grenville hat in seiner langjährigen Tätigkeit als Vorsitzender des Research Centre for German and Austrian Exile Studies, University of London, und Mitherausgeber des Yearbook maßgeblich zur öffentlichen Sichtbarkeit und Weiterentwicklung der Exilforschung in Großbritannien beigetragen. Der Sohn jüdischer Flüchtlinge aus Wien hat zudem den transnationalen Austausch auf dem Gebiet der Exilforschung zwischen Österreich, Deutschland und Großbritannien befördert. Von März 2010 bis September 2019 war er ein engagiertes Mitglied des Beirats der Gesellschaft für Exilforschung.

In Anerkennung seiner Leistungen verleihen wir ihm die Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

Frankfurt, im August 2021“

Rückschau

(M)EIN FREUND, der Zeithistoriker Dr. phil. KLAUS VOIGT

*** 2.11.1938 Berlin – † 21.9.2021 Berlin**

Der in Berlin geborene und aufgewachsene und im September dort verstorbene Klaus Voigt schrieb sich nach dem Abitur 1957 zuerst an der FU Berlin als Altphilologe ein. Er kam nach zwei Semestern in eine Krise mit Zweifeln an dem gewählten Studium, das er vorübergehend unterbrach. Nach dieser kritischen Phase wandte er sich Herbst 1959 an der FU nunmehr der Geschichte und Philosophie zu, um mit einem Thema zum italienischen Humanismus dort 1965 zu promovieren.

Er publizierte seit 1968 über das italienische Früh- und Spätmittelalter in Sammelbänden und Fachzeitschriften, 1973 veröffentlichte er den Band „Italienische Berichte aus dem spätmittelalterlichen Deutschland“ in den Kieler Historischen Studien. Erste Lehraufträge in Frankreich führten zu Forschungen über die Hugenotten als französische Emigranten 1685 in Deutschland, die später ihren Niederschlag in dem Ausstellungskatalog „Emigrés français en Allemagne – Emigrés allemands en France 1685-1945“ (Paris 1983) fanden. Sein Interesse

wandte sich zunehmend Themen der europäischen Zeitgeschichte zu, u.a. mit der Herausgabe des Taschenbuchs „Friedenssicherung und europäische Einigung. Ideen des deutschen Exils 1939-1945“ von 1988.

Besonders Italien fesselte ihn und dessen Umgang mit der jüdischen Bevölkerung, was sich in der Mitherausgabe des Bandes „The Italian Refuge. Rescue of Jews During the Holocaust“ der Catholic University of America Press 1989 zeigen wird, eine frühe Beschäftigung mit der Geschichte der europäischen Juden, die er weiter verfolgte. Vor allem die deutsch-italienischen Beziehungen zwischen 1933 und 1945 und die von den beiden Diktaturen ausgelösten Emigrationsbewegungen in Europa sind in seinen kommenden Veröffentlichungen hervorstechend. Er arbeitete weiterhin als Lektor, Assistent und Lehrbeauftragter in den Folgejahren an der Universität Nancy und der Universität Paris III, unterbrochen von einem USA-Aufenthalt an der Cornell University in Ithaca. Ein DAAD-Stipendium unterstützte ihn zwischenzeitlich als Lehrbeauftragten am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz wie an der Universität Bologna, und eine fünfjährige Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichtswissenschaften der TU Berlin sicherte ihn letztlich ab.

Seine Auslandsreisen wie längeren Forschungsaufenthalte seit 1982 bis 1985 in Florenz und am Deutschen Historischen Institut in Rom wurden gefördert von DFG-Stipendien zur „Exilforschung“ und zur „Wissenschaftsemigration“. Sie lösten Phasen zur Abfassung des dann 1989 und 1991 im Klett-Cotta Verlag erschienenen zweibändigen Standardwerks „Zuflucht auf Widerruf“ ab, Bücher, Aufsätze und Vortragsreisen folgten. 1989 bis 1991 schloss sich dank eines Jean Monnet-Stipendiums ein erneuter Lehrauftrag in Florenz an. Seine Buchausgaben bei Klett-Cotta führten zu der Vorbereitung seiner zweisprachigen Wanderausstellung „Refugio Precario / Zuflucht in Italien“ im Palazzo della Ragione in Milano und der Akademie der Künste in Berlin, die mit historischen Dokumenten und hundertfünfzig Originalwerken von zwanzig Malern und Bildhauern den Künstlern, Wissenschaftlern und Schriftstellern in Italien in den Jahren 1933 bis 1945 mehr Aufmerksamkeit widmete und in dem Katalog von 1995 gewürdigt wurden.

Als einen „Prototyp des Privatgelehrten“ bezeichnet ihn Wolfgang Benz im Telefongespräch, einst Vorsitzender der Gesellschaft für Exilforschung (GfE), an deren Jahrestagungen Klaus Voigt regelmäßig teilnahm, und als eine der „Seelen der Gesellschaft“. Er war „ein bedeutender Wissenschaftler“ – so schrieb mir Helmut G. Asper (ehemaliges Beiratsmitglied) – ein „Exilforscher der ersten Stunde“ und ein von allen Mitgliedern der GfE „hoch respektiertes Mitglied, dessen Stimme in den Diskussionen über Jahrzehnte Gewicht hatte“. Klaus Voigt nahm gelegentlich, wie auch ich, an den Jahrestreffen der AG „Frauen im Exil“ teil. Inge Hansen-Schaberg, derzeit Vorsitzende der GfE, erzählt, er habe sie immer in ihren Unternehmungen unterstützt. Angesichts der über zwanzig wissenschaftlichen Buchveröffentlichungen, den weit über fünfzig Beiträgen in Sammelbänden und Fachzeitschriften und den seit 1984 erschienenen Rezensionen wie Übersetzungen von zahlreichen Büchern und Aufsätzen aus dem Französischen, Italienischen und Englischen ist das eine sehr beachtliche Bilanz eines Privatgelehrten.

Ausstellungen gehörten für Klaus Voigt nach 1995 programmatisch zur Öffentlichkeitsarbeit. Seine Ausstellung „Die Kinder der Villa Emma. Jüdische Kinder auf der Flucht 1940-1945“, die er 2001 in der norditalienischen Stadt Nonantola eröffnete, wurde nach Rom in Brüssel und in mehr als vierzig Orten in Europa gezeigt, begleitet von einem in zahlreiche Sprachen übersetzten und verfilmten Buch, das zuletzt im Berliner Metropol Verlag 2016 neu aufgelegt wurde. In Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv in

München und der Gesellschaft zur Förderung Jüdischer Kultur und Tradition e.V. kuratierte ich 2004 seine Ausstellung „Zuflucht auf Widerruf“ erneut, abgewandelt mit Schaukästen zu einigen bayerischen Italien-Emigranten und ergänzt durch ein Begleitprogramm, diesmal zudem erweitert um die Foto-Ausstellung zur Geschichte der „Kinder der Villa Emma“. Im gleichen Jahr konnte Klaus Voigt im Palazzo Vecchio im Zentrum von Florenz die Ausstellung „Klaus Mann – Eduard Bargheer. Zwei deutsche Emigranten im befreiten Florenz 1944-1945“ zeigen.

Das Jahrbuch *Exilforschung* von 2006 „Kindheit und Jugend im Exil – ein Generationenthema“ griff das Thema auf, mit dem er sich in Aufsätzen – seit Begegnungen auf einer Israel-Reise 1995 – befasst hatte. Er verfolgte das Schicksal der Überlebenden von Nonantola in Veröffentlichungen, die große Resonanz fanden, wie den im Arsenal Verlag in Berlin verlegten Bericht von Josef Indig, des spiritus rector der Gruppe, mit dem Buch „Joskos Kinder. Flucht und Alija durch Europa, 1940-1943“, das er 2006 herausgab. Später folgte noch seine Herausgabe von „Sonjas Tagebuch“ im Berliner Metropol Verlag, das das Fluchterlebnis aus Sicht von Sonja Borus schildert. In Berlin wurde der Berlinerin auf Klaus Voigts Initiative ein Gedenkstein gesetzt. Das von ihm initiierte Museum der Gemeinde Nonantola, deren Ehrenbürger er seit langem war, legt heute Zeugnis über das Schicksal dieser Jugendgruppe der Alija ab, für die eigens die GfE-Jahrestagung 2006 von ihm organisiert wurde, die den TeilnehmerInnen in lebhafter Erinnerung blieb.

2017 konnte die von Klaus Voigt mit der Akademie der Künste kuratierte Ausstellung „Genni – Jenny Wiegmann-Mucchi (1895-1969), Bildhauerin in Italien und Deutschland“ in der Zitadelle in Berlin-Spandau eröffnet werden – ein Herzensprojekt, das er seiner Tante Jenny Voigt widmete, der er viele Einsichten über Italien verdankte. Sie war nach langer Ehe mit dem Künstler Berthold Müller-Oerlinghausen, ihrem gemeinsamen Freund, dem Architekten und Maler Gabriele Mucchi, 1931 nach Paris gefolgt und hatte ihn nach ihrer Scheidung 1933 geheiratet. Bald darauf zog das Paar nach Mailand, wo sie beide der Partisanenorganisation Brigade Garibaldi der KPI beitraten. Jenny hielt von Italien aus den Kontakt zu ihrer deutschen Verwandtschaft, besuchte diese über die Jahre in Spandau. Nach dem 2. Weltkrieg wurde Mucchi 1956 eine Professur an der Kunsthochschule in Berlin-Weissensee angeboten, die er die kommenden Jahre ausübte und die zu gelegentlichem Austausch führte. Als Italiener genoss er gewisse Freiheiten und konnte die Verwandten in West-Berlin treffen.

Im Januar 2018 begleiteten Klaus Voigts italienische Übersetzerin Loredana Melissari und ich den Freund auf Einladung des slowenischen Historischen Instituts nach Ljubljana zu der Vorstellung der slowenischen Ausgabe von „Joskos Kinder“. Die Reise ist mir in wacher Erinnerung, ebenso wie eine vorausgegangene Einladung nach Terracina, wo die Familie ein Haus nahe dem Meer besaß, mit seiner betagten und 2011 verstorbenen Mutter und Freunden aus Paris. Anfang der 1980er Jahre hatte ich diese Residenz nach einem dt.-it. Exil-Kolloquium des Instituts für Zeitgeschichte und Deutschen Instituts in Rom erstmals kennengelernt.

Noch ein Künstler beschäftigte ihn die letzten Jahre: das Schicksal des emigrierten jüdischen Malers Rudolf Levy, den nationalsozialistische Schergen 1943 in Florenz festnahmen, verschleppten und 1944 deportierten. Sein nahezu vollendetes Buch – dem ich zuarbeitete - soll auf seinen Wunsch noch fertiggestellt werden; sein Katalogbeitrag zu einer 2022 vorgesehenen italienischen Ausstellung in Florenz kam dort noch rechtzeitig an.

Der Tod ist Klaus Voigt – der noch so vieles vorhatte – zuvorgekommen. Wir Freunde dieses aufgeschlossenen, gebildeten, großherzigen Menschen werden seine Kartengrüße von seinen Forschungsreisen mit den kalligraphisch zarten wie gut lesbaren Schriftzügen vermissen, die

von seinen Aufhalten oder seinem baldigen Ankommen kündeten. Es würde mich nicht wundern, wenn noch eine solche Postkarte eines Tages aus Italien eintrifft.

*Deine Freundin und Kollegin
Brigitte Bruns, München*

Menschenfressers renitenter Aufschnitt. Nachruf auf Gerda Mayer (1927-2021)

Vermutlich geht das jedem so, der mit den Gedichten und den Prosa-Miniaturen von Gerda Kamilla Mayer née Stein in Berührung gerät. Ihre pointierten, oft witzigen und zugleich tieftraurigen Verse, ihre so exakt beobachtenden Erinnerungs-Fragmente wecken das dringende Bedürfnis, die Frau kennenzulernen, die diese klugen, abgründigen und dabei so nüchternen Texte verfasst hat. Aber jetzt ist es zu spät. Sie ist gestorben, am 15. Juli 2021, zu Hause, in London Chingford. Sie war 94 Jahre alt: Geboren wurde sie am 9. Juni 1927 in Karlovy Vary, damals Karlsbad, in einem wirklich repräsentativen Haus im Ortsteil Rybáře, aus dem die Familie Stein 1929 auszieht. Die Nazis werden die Immobilie elf Jahre später zu ihrem Hauptquartier im Sudetenland machen. In ihrem Erinnerungs-Mosaik *Prague Winter* (2005) erhellt Mayer die symbolische Bedeutung dieser Aneignung. Denn eines Nachts im September 1938 sei von jenem Haus eine Schallwelle tiefer, rauer Siegheilgesänge ausgegangen, die, überbordend, die ganze Stadt geflutet hätte, „as if the house of my birth had turned against me: a chant threatening and terrible from which I must flee“.

Die erste Etappe der Flucht ist, kurz darauf, Prag. Ausreiseversuche der Familie scheitern: kein Visum. Gerda allein darf schließlich nach Großbritannien fliehen: Anfangs kommt sie in England direkt bei der Familie von Trevor Chadwick unter, als Kontaktmann von Nicholas Winton in Prag für die Organisation der Kindertransporte zuständig. Mayers Mutter, Erna Stein geborene Eisenberger, wird 1942 nach Theresienstadt deportiert und 1943 in Auschwitz ermordet. Ihr Vater, Arnold Stein, war bereits 1939 inhaftiert worden. Aus dem Durchgangslager Zarzecze-Nisko entkommen, hatte er sich 1940 in Lwow den sowjetischen Truppen angeschlossen, die ihn ins Arbeitslager schicken, wo sich seine Spur verliert. Nur die ungeliebte Halbschwester Johanna überlebt. Sie siedelt nach dem Krieg in die DDR über, wo sie psychiatriert wird. Meist schweigt Mayers Lyrik über sie, doch finden sich Spuren von Besuchen in Ostdeutschland in Gedichten der 1970er. So entbietet Mayer mit „Salutation to Karl Marx“ ihrem „one co-religionist in this German town“ einen Gruß und registriert, dass sie auf einer nach ihm benannten Straße stehe, „what once may have been / Siegheil-or Judenraus Strasse – and might be again.“

Nach dem Schulabschluss und einem missglückten Hachschara-Kurs zieht sie nach London, wo sie als Sekretärin einer zionistischen Organisation ihren Lebensunterhalt bestreitet. Sie verliebt sich in Adolph „Dolfi“ Mayer, 1939 aus Wien geflüchtet, jetzt britischer Soldat. Die beiden heiraten 1949, sie wird naturalisiert. Als er 1960 einen Import-Handel gründet, kann sie am Bedford College studieren: Englisch, Deutsch und vor allem Kunstgeschichte: Ende 1963 wird sie Mitarbeiterin beim Architekturhistoriker Nikolaus Pevsner, doch die ehrerbietige Schleimerei der anderen WiMis und die stupide Arbeit veranlassen sie nach wenigen Monaten, zu Pevsners Verdross, zu kündigen, um sich ganz der Lyrik zu widmen. Gedichte schreiben: Damit hatte sie als kleines Mädchen von gerade einmal vier Jahren und auf Deutsch begonnen. Auf Englisch verfasst sie bereits ab 1940 Verse. Von Zweifeln begleitet, hat sie ihre Lyrik indes

erst ab 1970 publiziert. Von ihren zehn veröffentlichten Büchern verdienen besondere Aufmerksamkeit der preisgekrönte Band *Monkey on the Analyst's Couch* (1980) und die Sammlung *Bernini's Cat – New and Selected Poems* (1999). Sie verhilft zu einem guten Einblick in Mayers Themen- und Formenvielfalt: Die reicht von der makabren Ironie des knittelversigen „Misanthrope's Baby Poem“ – They have one single merit that's / Being a substitute for cats“ – übers Kalligramm („Stumped“, „Star of Sorrow“) bis hin zur *free verse*-Reflexion übers Altern. So findet in „Cinderella's Slipper“ ein graises Aschenputtel Trost beim Anblick ihres in einer Vitrine aufbewahrten Pantoffels, bevor sie, geschwollenen Fußes, loshumpelt „to answer / the bungalow doorbell / when the chiropodist calls“. Durchzogen ist das Werk aber auch von Gedanken an Flucht, den Verlust von Heimat, die Vernichtung der Lieben – und unübersehbar einem Nachdenken über das, was die einschlägige Fachliteratur als „Survivor Guilt-Syndrome“ beschrieben hat. Das Groteske dieses Schuldgefühls hat Mayer auf unnachahmliche Weise im Gedicht „The Ogre“ sichtbar gemacht. Geschrieben ist es aus der Sicht eines Ich, das dessen Opfer hätte werden sollen. Doch der Menschenfresser „Had me on toast and / Got sick of me each / Day and each day / Taken in spewed / Out each each day“. Kein Wunder, fährt das Ich fort, dass es sich immer, wenn jemand seine Zähne fletsche, voll Sorge frage: „Will he stomach me?“

Benno Schirrmeister, Bremen

Exil-Originalausgaben ziehen um

Leider muss ich gestehen, dass ich kein Sammler bin, weder von Briefmarken noch von Augenblicken, aber in den sechziger und siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurden offenbar viele Dachböden in den Niederlanden geräumt, und dabei kamen zahlreiche Exilausgaben zum Vorschein. Manche konnte man für einen Gulden erstehen, es gab gelegentlich auch mal ein Exemplar für 50 Cent – die Antiquare waren offenbar noch nicht auf sie aufmerksam geworden. Das hat sich später geändert, in jeder Hinsicht. Man findet kaum noch Exilausgaben und billig sind sie durchaus nicht mehr.

Inzwischen war ich also doch ein Sammler geworden.

Man wird *volens nolens* älter, ja gar alt, und überlegt sich, dass das Exil eines Asyls bedarf. Kurz und gut: Verbindung aufgenommen mit Katja Zaich, und sie hat die Bitte weitergeleitet. Daraufhin meldeten sich sogar zwei Interessentinnen, und da die erste auf meine Bedingungen (alles sollte für mich mühelos ablaufen) eingehen wollte, hat DHL etwa 80 Bücher mittlerweile in Frankfurt/Oder an der Europa-Universität Viadrina abgeliefert.

Zwei Bücher habe ich zurückbehalten – heimlich, aber nicht umsonst: den ersten „Emigrantenroman“, wie Menno ter Braak *Ein Mensch fällt aus Deutschland* von Kurt Lehmann/Konrad Merz aus dem Jahr 1936 genannt hat, und den letzten *Die Insel des Zweiten Gesichts* von Albert Vigoleis Thelen, der 1953 bei Geert van Oorschot auf Deutsch erschienen ist. Mit den Freunden Lehmann und Thelen sowie dem Dritten im Bunde, Helmut Salden, bin ich nämlich noch nicht fertig. Sie werden selbstverständlich nachgeliefert, sobald sich Dr. Alzheimer oder der Sensenmann bei mir meldet.

Tim van der Grijn Santen, Doetinchem/Niederlande

Umschau

Neuere Publikationen zu Exil und Emigration

- Asper, Helmut*: „Denn wahrlich, er wird Sie heimsuchen“: Eine Verteidigung des jüdischen Filmproduzenten Seymour Nebenzahl gegen Joachim Lang, Bertolt Brecht & Co. In: Dreigroschenheft. Informationen zu Bertolt Brecht. H. 1/2021, S. 21-37
- Asper, Helmut*: Vom „Heiligenkino“ zum „jüdische[n] Oberammergau“? – Max Reinhardts Inszenierungen von Karl Vollmoellers *Mirakel/Miracle* (1911-1927) und Franz Werfels *The Eternal Road* (1933-1937). In: Jedermanns Juden. 100 Jahre Salzburger Festspiele. Hg. v. Marcus G. Patka u. Sabine Fellner. Salzburg-Wien 2021, S. 108-121, 291-293
- Garz, Detlev*: Von den Nazis vertrieben. Autobiographische Zeugnisse von Emigrantinnen und Emigranten. Das wissenschaftliche Preisausschreiben der Harvard Universität aus dem Jahr 1939 (Qualitative Fall- und Prozessanalysen. Biographie – Interaktion – soziale Welten, Band 22), Verlag Barbara Budrich, Leverkusen 2021, 366 S., EUR 39,--
- Hansen-Schaberg, Inge* (Hrsg.): Weitererzählen. Die Cohn-Scheune – Jüdisches Museum und Kulturwerkstatt, Hentrich & Hentrich, Leipzig 2021, 294 S., EUR 24,90
- Wewer, Heinz*: „Abgereist, ohne Angabe der Adresse“. Postalische Zeugnisse zu Verfolgung und Terror im Nationalsozialismus, Hentrich & Hentrich, Leipzig 2021, 336 S., EUR 39,--
- Wewer, Heinz*: Spuren des Terrors. Postalische Zeugnisse zum System der deutschen Konzentrationslager, Hentrich & Hentrich, Leipzig 2021, 320 S., EUR 39,--
- Wewer, Heinz*: Spuren der Vernichtung. Stationen der „Endlösung“ im Zeugnis postalischer Dokumente, Hentrich & Hentrich, Leipzig 2021, 232 S., EUR 29,90

Sollten Sie in der Liste auf Ungenauigkeiten oder Irrtümer stoßen, prüfen Sie bitte auch die Eingaben in den verbreiteten Bibliotheks- bzw. Verbundkatalogen (DNB, GBV, etc.). Da uns die Publikationen im Original vorliegen, basieren die detaillierten Titelinformationen zumeist auf diesen Datensätzen.

Vorschau

Suchanzeigen

Leserbriefe

Im Auftrag der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. herausgegeben von Dr. Katja B. Zaich, Endumeni 16, NL-1103 AT Amsterdam, Tel. 0031/20/465 39 72, kbzaich@planet.nl

Der *Neue Nachrichtenbrief* erscheint halbjährlich im Juni und Dezember als Mitteilungsblatt der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. – Redaktionsschluss: 15. Mai bzw. 15. November. Namentlich gezeichnete Beiträge unterliegen der Verantwortung ihrer Autoren.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. beträgt 52,- € bei Lastschrifteneinzug und 55,- € bei Einzelüberweisung, für Studenten, Schüler, Arbeitslose 21,- € bzw. 24,- €, Institutionen u. Förderer 80 €. – Anschrift der Gesellschaft: Elisabeth Groh-Lenz, Huttenstraße 2, 97072 Würzburg, ε: elisa.lenz@gmx.de, info@exilforschung.de; Internet: www.exilforschung.de